



Der Schmelztiegel

WERKSZEITUNG DER BERGISCHEN STAHL-INDUSTRIE REMSCHEID



Handformer beim Aufstampfen einer Form

Die Wichtigkeit der Gießereiindustrie steht heute unumstritten fest. Ohne Gußstücke gäbe es keine Werkzeugmaschinen und keine Walzwerke. Zu den lebenswichtigsten Teilen unserer großen Kraftmaschinen gehört Stahlguß in Form von Turbinengehäusen, Zylinderkolben und Kurbelwellen. Stahlguß, Temperguß und Grauguß werden in großem Umfang in der Automobil- und Flugzeugindustrie verwendet. Die Abhängigkeit von den Gießereiberufen ist so groß, daß man mit vollem Recht behaupten kann: ohne Former läuft kein D-Zug, fährt kein Auto, schwimmt kein Schiff und fliegt kein Flugzeug.

Der Ruf einer Gießerei als Qualitätswerk aber ist in starkem Maße abhängig von den Leistungen und dem Können der Former. Der Former kann durch Sorgfalt und Güte seiner Arbeit die Qualität des Endproduktes, also des fertigen Gußstückes, stärker beeinflussen, als das an irgendeinem anderen Arbeitsplatz in der Gießerei möglich ist. Sorgfältige und gewissenhafte Formarbeit erspart Ausschuß, Nacharbeit und Terminärger. Daher ist das Bestreben der Gießereien, einen guten Stamm von fachlich geschulten Formern zu halten, sehr verständlich, und die Formerlöhne liegen, dem Wert der Arbeit entsprechend, an der Spitze.

Zum Former gehört aber auch ein ganzer Kerl; denn es muß gesagt werden, daß der Formerberuf hohe Anforderungen stellt. Einmal werden trotz aller Erleichterungen, die die Fortschritte der Technik geschafft haben und fortlaufend schaffen, ziemlich hohe Anforderungen in körperlicher Hinsicht gestellt. Das Aufstampfen eines Formkastens zB, wie es das Titelbild darstellt, geschah früher einzig und allein mit dem Handstampfer. Die Erfindung des Preßluftstampfers hat da schon eine große Erleichterung gebracht; aber auch heute noch muß der Handstampfer häufig in Tätigkeit treten. Ferner ist der Former auch den Einflüssen der Umgebung stark ausgesetzt. Wo mit Sand gearbeitet wird, läßt sich der Staub nicht vermeiden; von den abgegossenen Formen ist die Luft der Formerei mit allerlei üblen Gerüchen geschwängert, die außerordentlich störend wirken; zum Gießen selbst schleppt der Former das flüssige Eisen in Handpfannen herbei, und wenn der Guß vorüber ist, kann man beobachten, wie manches nasse Hemd gewechselt und manche heiß gewordene Stirn getrocknet wird. Mit einem Wort: es geht rauh und hart zu in der Gießerei. Der Beruf formt seine Männer, und so sind auch die Former meist Leute mit rauher und harter Schale, die zupacken können, wenn es darauf ankommt, aber mit äußerster Geschicklichkeit und Sorgsamkeit dort zu arbeiten verstehen, wo besonders schwierige Stücke geformt und komplizierte und empfindliche Kerne eingesetzt werden müssen.

Dipl.-Ing. Kurt Zimmermann

Das neue Betriebsverfassungsgesetz

Nach langen Beratungen im Bundesparlament und nach heftigen Auseinandersetzungen über dessen Inhalt, ist das neue Betriebsverfassungsgesetz am 19. Juli 1952 verabschiedet worden. Der Bundesrat hat seine Zustimmung erteilt. Nach Verkündung des Gesetzes und Unterzeichnung desselben durch den Bundespräsidenten ist mit seinem Inkrafttreten Anfang Oktober dieses Jahres zu rechnen.

Viele Werksangehörige werden fragen, welche Neuerungen sich aus diesem Gesetz für uns ergeben. Leider ist es nicht möglich, in unserer Werkszeitung den vollen Text zu veröffentlichen. Dazu wäre eine Sonderausgabe erforderlich. Vorab aber kann festgestellt werden, daß sich nicht viel Grundsätzliches ändert, weil bei uns schon seit Jahren eine enge Zusammenarbeit zwischen Betriebsleitung und Betriebsrat gepflegt wird. Trotzdem ist es wichtig, die sich ergebenden Veränderungen gegenüber dem heutigen Zustand herauszustellen. Dieses ist der Zweck der folgenden Ausführungen.

Im ersten Teil des Gesetzes wird unter „Allgemeine Vorschriften“ festgelegt, welcher Personenkreis als Arbeitnehmer zu gelten hat, und wer im Sinne des Gesetzes Arbeiter und wer Angestellter ist. Nur diese sind berechtigt, den Betriebsrat zu wählen.

Der zweite Teil trägt den Untertitel „Der Betriebsrat“. In den einzelnen Paragraphen ist das Alter für die Wahlberechtigung auf 18 Jahre und für die Wählbarkeit zum Betriebsrat auf 21 Lebensjahre festgesetzt. Die zu wählenden Betriebsratsmitglieder müssen mindestens ein Jahr lang dem Betrieb angehören. Für unser Werk sind in Zukunft mindestens 15 Betriebsratsmitglieder zu wählen, von denen 3 Angestellte sein müssen. Männer und Frauen sollen ihrem zahlenmäßigen Verhältnis entsprechend vertreten sein. Arbeiter und Angestellte wählen ihre Vertreter in getrennten Wahlgängen, es sei denn, daß die wahlberechtigten Angehörigen beider Gruppen vor der Neuwahl in getrennten, geheimen Abstimmungen die gemeinsame Wahl beschließen. Die Wahlvorschläge jeder Gruppe müssen bei uns von 100 Wahlberechtigten unterschrieben sein. Weiter ist im Gesetz genau festgelegt, wie gewählt wird.

Die Werksangehörigen unter 18 Jahren wählen bei uns 5 Jugendvertreter. Als Jugendvertreter können Arbeitnehmer vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 24. Lebensjahr gewählt werden.

Die Amtszeit des Betriebsrates beträgt jetzt zwei Jahre. Einzelheiten über die Zusammensetzung des Betriebsrates bei steigender oder sinkender Belegschaftszahl, bei Ausscheiden einzelner Mitglieder desselben, über die Auflösung sowie über die Geschäftsführung des Betriebsrates gibt das neue Gesetz genaue Auskunft.

Zur Betriebsversammlung gehören alle Arbeitnehmer des Werkes. Sie wird vom Betriebsratsvorsitzenden geleitet und ist nicht öffentlich. Der Betriebsrat hat einmal in jedem Kalendervierteljahr in einer Betriebsversammlung einen Tätigkeitsbericht zu geben. Der Arbeitgeber (bei uns die Geschäftsleitung) ist hierzu unter Mitteilung der Tagesordnung einzuladen. Er ist berechtigt, in der Betriebsversammlung zu sprechen. Der Betriebsrat kann und ist auf Wunsch des Arbeitgebers oder von mindestens einem Viertel der wahlberechtigten Arbeitnehmer verpflichtet, eine Betriebsversammlung einzuberufen und den beantragten Beratungsgegenstand auf die Tagesordnung zu setzen. Die regelmäßigen vierteljährlichen und die vom Arbeitgeber beantragten Versammlungen finden während der Arbeitszeit statt, soweit nicht durch die Eigenart des Betriebes eine andere Regelung zwingend erforderlich ist. Durch die Teilnahme an diesen Versammlungen entsteht kein Ausfall von Arbeitsentgelt. In den Versammlungen dürfen nur Angelegenheiten behandelt werden, die den Betrieb oder seine Arbeitnehmer angehen.

Im Betriebsverfassungsgesetz wird die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber und Betriebsrat, sowie das Zusammenwirken mit der Gewerkschaft und der Arbeitgebervereinigung gefordert. Strittige Fragen können im Notfall vor einer Schiedsstelle oder dem Arbeitsgericht geklärt werden. Arbeitgeber und Betriebsrat haben grundsätzlich jede parteipolitische Betätigung im Betrieb zu unterlassen.

Der Betriebsrat hat folgende allgemeine Aufgaben:

1. Maßnahmen, die dem Betrieb und der Belegschaft dienen, beim Arbeitgeber zu beantragen;
2. darüber zu wachen, daß die zugunsten der Arbeitnehmer erlassenen Gesetze, Verordnungen, Tarifverträge und Betriebsvereinbarungen durchgeführt werden;
3. Beschwerden von Arbeitnehmern entgegenzunehmen und, falls sie berechtigt erscheinen, durch Verhandlungen mit dem Arbeitgeber auf ihre Abstellung hinzuwirken;
4. die Eingliederung schwerbeschädigter oder sonstiger schutzbedürftiger Personen in den Betrieb zu fördern.

Über vertrauliche Angaben oder Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse, die ausdrücklich als **geheimzuhalten** bezeichnet werden, haben alle Betriebsratsmitglieder sowohl während ihrer Tätigkeit als solche als auch nach ihrem Ausscheiden aus dem Betriebsrat Stillschweigen zu wahren.

Der Betriebsrat hat, soweit eine gesetzliche oder tarifliche Regelung nicht besteht, in folgenden Angelegenheiten mitzubestimmen:

1. Beginn und Ende der täglichen Arbeitszeit und der Pausen;
2. Zeit und Ort der Auszahlung der Arbeitsentgelte;
3. Aufstellung des Urlaubsplanes;
4. Durchführung der Berufsausbildung;
5. Verwaltung von Wohlfahrtseinrichtungen, deren Wirkungsbereich auf das Werk beschränkt ist, ohne Rücksicht auf ihre Rechtsform;
6. Fragen der Ordnung des Betriebes und des Verhaltens der Arbeitnehmer im Betrieb;
7. Regelung von Akkord- und Stücklohnsätzen;
8. Aufstellung von Entlohnungsgrundsätzen und Einführung von neuen Entlohnungsmethoden.

Weiterhin muß die Unfallverhütung besonders beachtet werden. Auch ist die Mitwirkung und Mitbestimmung bei Einstellungen, Umgruppierungen, Versetzungen und Entlassungen gegeben. Für die Durchführung und Anwendung dieser Bestimmungen gibt das Gesetz weitere Anweisungen.

Neu ist im Gesetz die Bestimmung, daß zur Förderung der vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Geschäftsleitung und Betriebsrat ein besonderer **Wirtschaftsausschuß** gebildet werden muß. Dieser Ausschuß besteht mindestens aus 4 und höch-

stens aus 8 Mitgliedern. Sie werden für die Dauer der Amtszeit des Betriebsrates zur Hälfte von diesem und zur Hälfte von der Geschäftsleitung bestimmt. Für diesen Wirtschaftsausschuß besteht ein Anspruch auf Unterrichtung über die wirtschaftlichen Angelegenheiten des Unternehmens an Hand von Unterlagen, soweit dadurch Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse nicht gefährdet werden. Die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses haben Stillschweigen zu wahren.

Zu den wirtschaftlichen Angelegenheiten gehören:

1. Fabrikations- und Arbeitsmethoden,
2. das Produktionsprogramm,
3. die wirtschaftliche Lage des Unternehmens,
4. die Produktions- und Absatzlage,
5. sonstige Vorgänge, die die Interessen der Arbeitnehmer des Unternehmens wesentlich berühren.

Über die Arbeitsweise des Wirtschaftsausschusses gibt das Gesetz genaue Auskunft.

Bei Betriebsänderungen hat der Betriebsrat in folgenden Fällen das Mitbestimmungsrecht:

1. Einschränkung und Stilllegung des ganzen Betriebes oder wesentlicher Betriebsabteilungen;
2. Verlegung des ganzen Betriebes oder von wesentlichen Betriebsabteilungen;
3. Zusammenschluß mit anderen Betrieben;
4. grundlegende Änderungen des Betriebszweckes oder der Betriebsanlagen, soweit sie nicht offensichtlich auf einer Veränderung der Marktlage beruhen;
5. Einführung grundlegend neuer Arbeitsmethoden, soweit sie nicht offensichtlich dem technischen Fortschritt entsprechen oder ihm dienen.

Kommt ein Interessenausgleich nicht zustande, so gibt das Gesetz auch darüber nähere Erläuterungen.

In einem weiteren Abschnitt behandelt das Betriebsverfassungsgesetz die Vertretung der Arbeitnehmer in den Aufsichtsräten wirtschaftlicher Unternehmungen. Solche gibt es nur bei sogenannten juristischen Personen. z. B. Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung usw. Die BSI ist jedoch keine Gesellschaft mit eigener Rechtspersönlichkeit, sondern eine sogenannte Personalgesellschaft, nämlich eine Kommanditgesellschaft mit den Kommanditisten auf der einen Seite, die nur mit ihrem Kapitalanteil haften, den sie der BSI zur Verfügung gestellt haben, und den Komplementären, auch

„persönlich haftende Gesellschafter“ genannt, auf der anderen Seite, die mit ihrem ganzen Vermögen — also wie Firmeninhaber — für alle Verbindlichkeiten des Werkes haftbar sind. Diese Stellung haben bei uns die Herren Otto Hilger und Dr. Wolfgang Busch.

Abschließend behandelt das neue Betriebsverfassungsgesetz noch ausführlich die Strafvorschriften und die Schluß- und Übergangs-

bestimmungen, die im einzelnen erst beim Auftreten von Schwierigkeiten interessieren.

Wie einleitend bereits gesagt, bringt das neue Betriebsverfassungsgesetz für uns nicht sehr viel Neues. Vieles, was für uns selbstverständlich ist, hat nur eine neue Formulierung erfahren.

Es ist zu hoffen, daß die bisherige gute Zusammenarbeit zum Wohle aller Werksangehörigen noch weiter vertieft wird. R.B.

Betriebliches Vorschlagswesen

Das Kuratorium für das Betriebliche Vorschlagswesen hat in seiner letzten Sitzung Prämien für betriebliche Verbesserungsvorschläge an folgende sieben Belegschaftsmitglieder vergeben können:

Walter Wels, Formerei Papenberg. Sein Vorschlag, die Abstoßvorrichtung an den Fließbändern zu verbessern, um den Schrottanfall zu vermindern, ist als brauchbar anerkannt und ihm eine Prämie zuerkannt worden von 40 DM

Peter Werth, Putzerei Stachelhausen, regte an, verschiedene Mängel am Stahlkiesgebläse zu beseitigen und durch Einbau eines Siebes den bisher verlorengegangenen Kies wiederzugewinnen. Er erhielt eine Prämie von 30 DM

Josef Huber und Waldemar Gebauer, Kupolofen Papenberg, haben einen Vorschlag zum Schutz der Wind-erhitzerrohre am Kupolofen gegen

Überhitzung eingebracht, der prämiert wurde mit 50 DM

Karl Kaufhold, Maschinenbetrieb. Sein Vorschlag, bessere Verbindungsstücke an den Stromschienen des Elektroofens herzustellen, um ein Abbrechen zu vermeiden, ist als brauchbar beurteilt und ihm eine vorläufige Prämie zugesprochen worden von 20 DM

Horst Scheele, Lehrwerkstatt. Für seinen Vorschlag, zum besseren Bedienen des zweiten Härteofens Handgriffe anzubringen, wurde ihm eine Prämie zugesprochen von 10 DM

Robert Flechsig, Gießereibüro Stachelhausen. Für seine Anregung, für die Belegschaftsmitglieder und deren Angehörige Werksbesichtigungen durchzuführen, wurde ihm eine Anerkennungsprämie zuerkannt von 10 DM



Von links nach rechts:

Josef Huber
Peter Werth
Robert Flechsig
Karl Kaufhold
Walter Wels
Professor Dr. Roesch



Die Alte Wendung

Aus den Anfängen der BSI

Nicht nur den alten Betriebsangehörigen der BSI, sondern auch den meisten erst seit wenigen Jahren bei uns Beschäftigten wird die Bezeichnung „die Alte Wendung“ als ein Begriff geläufig sein, der unlöslich mit der Vorstellung von der „Wiege“ der BSI verbunden ist.

Es mag uns heute merkwürdig erscheinen, daß die Brüder Robert und Heinrich Böker einen von den heutigen Verkehrsverhältnissen so weit abgeschiedenen Platz zur Errichtung eines neu zu gründenden Werkes gewählt haben; doch dürfen wir nicht vergessen, daß im Gründungsjahr der Firma Robert & Heinrich Böker, im Jahre 1854, Remscheid an das Eisenbahnnetz noch nicht angeschlossen war und erst vierzehn Jahre später die Strecke Rittershausen-Remscheid dem Verkehr übergeben wurde. Was lag da den in Vieringhausen ansässigen Gründern näher, als gerade an der ausgebauten Straße von Remscheid nach Solingen, an wasserreichen Hängen, nicht weit von ihrem eigenen Wohnsitz, die Errichtung einer Dampf Schleiferei zu planen.

Die damals erst seit kaum 60 Jahren erfundene Dampfmaschine fand zu jener Zeit in Remscheid noch keine Verwendung, während sie in Solingen und auch in der Textilindustrie des Wuppertales — wenn auch nur in beschränktem Umfange — bereits Eingang gefunden hatte. Sicherlich verfügte Remscheid über einen ansehnlichen Wasserreichtum, der in den zahlreichen Tälern für Schmiede- und Reckhämmer ebenso, wie für Schleifereien nutzbar gemacht wurde; aber viele Monate im Jahre mußten diese ausschließlich auf Wasserkraft eingestellten Betriebe stillstehen, sei es wegen anhaltender Trockenheit oder wegen eingefrorener Wasserläufe in den zu jener Zeit weit strengeren und längeren Wintern als wir sie heute gewöhnt sind.

Die Unregelmäßigkeit in den Verdienstmöglichkeiten lastete erheblich auf allen in solchen Werken Beschäftigten, und machte die Betriebe einmal wegen unzureichender Ausnutzung der Anlagen und das andere Mal wegen der Unzuverlässigkeit in der Einhaltung der Liefertermine konkurrenzunfähig,

vor allem gegenüber den englischen Werken, die uns seinerzeit in ihren Einrichtungen weit voraus waren.

Die Brüder Böker faßten nun den kühnen Plan, eine Dampfschleiferei zu gründen, um sich und ihre Mitarbeiter von den Zufällen der Witterung unabhängig zu machen, und ließen sich im Jahre 1854 eine Konzession für die Aufstellung einer Dampfmaschine mit zwei Dampfkesseln auf dem in der Wendung erworbenen Grundstück erteilen. Es wurde ein großer mehrstöckiger Bau mit verschiedenen Nebengebäuden errichtet und eine Dampfmaschine von 36 PS aufgestellt. Die Gesamtkosten betrugen 53 450 Reichstaler.

Mit unverhohlenem Mißtrauen, ja teilweise mit ausgesprochen feindlichen Gefühlen, begegneten die Schleifer dem fortschrittlichen Unterfangen der Brüder Böker, die aber, ungeachtet vielfacher Drohungen, unbeirrt ihren Plan verwirklichten. Erfreulicherweise mißlang der nach Inbetriebnahme des Werkes verübte Anschlag auf den Schornstein, der mit einem Faß Pulver in die Luft gesprengt werden sollte; die Explosion hatte sogar insofern eine günstige Wirkung, als sie zur Entwicklung eines starken Zuges beitrug. Die Drohung, die alsdann an die Tür der Schleiferei geschrieben wurde,

„Ihr Schleifer freut euch nicht so sehr,
Der Kotten steht nicht lange mehr,
Der erste Schuß ist nicht geraten,
Der zweite wird den Böker braten.“

blieb unausgeführt und der anschließende ungewöhnlich trockene Sommer zwang viele Schleifer, wenn auch widerwillig, in der Dampfschleiferei Arbeit aufzunehmen.

Selten bringt aber eine Tätigkeit Erfolg, wenn sie, mit innerer Auflehnung, widerstrebend verrichtet wird. Die Notwendigkeit, die Arbeit in geregelter, pünktlichem Ablauf auszuführen, fiel den Schleifern, die an durch die Witterung erzwungene und vielfach auch freiwillig eingelegte Feierschichten gewöhnt waren, außerordentlich schwer und wirkte sich sehr nachteilig auf das Ergebnis der Arbeit aus. Zudem fehlte es den Gründern, die, wie wir „Aus der Vorgeschichte der BSI“ wissen, in erster Linie Exportkaufleute waren, an industrieller Erfahrung. So fanden der Wagemut der Brüder Böker, ihr fortschrittlicher Geist und das als wahre Pioniertat zu wertende Beginnen, die Dampfkraft auch in Remscheid in den Dienst wirtschaftlicher Entwicklung zu stellen, zunächst einen schlechten Lohn. Ein Teil des investierten Kapitals ging verloren,



Heinrich Böker

1814—1873

doch unbeirrt von den anfänglichen Rückschlägen, faßten die Brüder Böker beherzt den Entschluß, eine Umformung ihres Unternehmens durchzuführen.

Die zwischenzeitliche Entwicklung der Walztechnik ließ es geraten erscheinen, die bisherige Schleiferei in eine Walzwerksanlage umzuwandeln. Die Grundstücke und Gebäude der Alten Wendung nebst Inhalt, jedoch ohne die Schleifereieinrichtung, wurden in eine neu gegründete Gesellschaft, die den Namen „**Remscheider Walzwerksgesellschaft**“ erhielt, eingebracht. Die erforderlichen zusätzlichen Mittel stellten Verwandte der Brüder Böker als stille Teilhaber zur Verfügung. Weiterhin versuchte man, die industriellen Erfahrungen der „**Steyermärkisch-Österreichischen Stahlwerks-Gesellschaft zu Wien**“ durch Heranziehung des als Fachmann empfohlenen Herrn von Stepsky zu benutzen, und erreichte dieses durch Überlassung einer finanziellen Beteiligung an diesen persönlich, sowie an die genannte Stahlwerksgesellschaft in Wien.

Das im Mai 1860 eingereichte Konzessionsgesuch besagte: „In der beabsichtigten Anlage sollen die für den Remscheider Verkehr erforderlichen verschiedenen Gattungen von gehämmertem und gewalztem Guß-, Zement-, Raffinier- und Puddelstahl dargestellt

werden.“ Neben der für die Dampfschleiferei aufgestellten Dampfmaschine mit zwei Dampfkesseln, wurden zwei weitere Dampfkessel, zwei Dampfhämmer von je 20 Ztr, eine Feinwalzstraße aus fünf Walzgerüsten, ein Universal-Walzwerk, zwei Schweißöfen, ein Glühofen und zwei Zementöfen aufgestellt.

Der Voranschlag von 38 500 Talern wurde um ca 2000 Taler überschritten und die Inbetriebsetzung zog sich, nicht zuletzt wegen der unbefriedigenden Mitarbeit der österreichischen Ingenieure, bis zum März 1861 hin.

Während die Kaliberwalzen aus Neu-Oege an der Lenne bezogen werden konnten, war man auf die Beschaffung von Polierwalzen aus England angewiesen.

Auch das auszuwählende Material war, neben dem deutschen Raffinier- und Zementstahl, englischer und steyrischer Stahl, der den Bedürfnissen der Remscheider Industrie besonders entsprach.

Der Zementstahl, zu dessen Erzeugung Siegerländer Feinkornisen verwandt wurde, welches in gemauerten Kästen in Holzkohle eingepackt, 14 Tage lang vom Feuer umloht, auf Rotglut gehalten wurde und durch Anreicherung mit Kohlenstoff zu Stahl wurde, eignete sich für billige Werkzeuge und für Federn, die vornehmlich für den Export bestimmt waren.

Leider stand auch dieses junge Unternehmen unter keinem günstigen Stern. Der geschäftsführende Direktor, Herr von Stepsky, ein, wie es scheint, recht selbstherrlicher Mann, betrieb eine maßlose Mißwirtschaft, die große Verluste entstehen ließ. Die Brüder Böker weigerten sich, weiteres Geld in die Firma einzuschießen, und erwirkten in der Generalversammlung im Januar 1862 den Beschluß der Liquidation der Gesellschaft.

Robert und Heinrich Böker waren um eine neue Erfahrung reicher. Sie erkannten die große Bedeutung einer notwendigen technischen Durchbildung für die Leitung eines nach damaligen Begriffen modernen Betriebes, sowie die Unzulänglichkeit der von ihnen getroffenen Wahl in der Person des Herrn von Stepsky.

Während Robert Böker es vorzog, sich wiederum ausschließlich dem Exportgeschäft insbesondere nach Rußland zu widmen, gab sich Heinrich Böker in keiner Weise geschlagen. Mit der ihm eigenen Zähigkeit und mit kühnem Unternehmungsgeist hielt er, unge-

achtet des auch von ihm eifrig betriebenen Ausbaues des Exportgeschäftes nach Amerika, an dem Unternehmen in der Wendung fest, dem er wenige Wochen nach der beschlossenen Liquidierung der „Remscheider-Walzwerks-Gesellschaft“ neues Leben unter dem Namen „Gebrüder Böker und A. von der Nahmer“ gab.

Hierüber werden wir in den nachfolgenden Nummern des „Schmelztiegel“ berichten.

Otto Hilger

KURZARBEIT

Es war kein leichter Entschluß, in einigen Abteilungen von Papenberg die Kurzarbeit einzuführen. Als Herr Schleimer uns am 16. August erklären mußte, daß er beim besten Willen nicht mehr im bisherigen Umfang Fittings produzieren lassen könne, weil einfach keine Lagermöglichkeiten mehr bestehen, abgesehen von einer gewissen noch vorhandenen Aufnahmefähigkeit des Rohlagers, haben wir gemeinsam mit den Herren Gärtner und Müllenbach nach Wegen gesucht, die Kurzarbeit zu umgehen. Leider vergeblich! Und das, obwohl wir in Stachelhausen nicht wissen, wo uns der Kopf steht vor Terminen und „noch eiligeren“ Aufträgen, obwohl auch in Papenberg der Auftragsbestand und der Eingang neuer Aufträge in allgemeinem Temperguß und Sius unvermindert groß sind.

Woher kommt denn nun diese Stokung im Absatz von Fittings, die Anfang dieses Jahres einsetzte und sich von Monat zu Monat verschärfte? Man muß dazu etwas zurückgreifen, um die Ursachen klar zu erfassen. Als der Koreakrieg begann, der sehr rasch in der Welt ein mehr oder weniger starkes Ansteigen der Preise für nahezu alle Rohstoffe, wie Kohle, Eisen, Wolle, Häute, Oele usw. auslöste, bemühte sich jeder, noch rasch zu kaufen, bevor die Preise noch weiter anstiegen. So suchte auch jeder Fittingsgroßhändler und schließlich auch jeder Installateur sein Lager zu füllen. Das war die Zeit, in der unsere Lager erschreckend leer wurden, in der im Versand Ueberstunden gemacht werden mußten und wir trotzdem die Wünsche der Kundschaft auch nicht im entferntesten befriedigen konnten. Diese bestellte vielfach daraufhin ein und dieselbe Spezifikation bei mehreren Fittingswerken in der berechtigten Annahme, dann von jedem Lieferanten wenigstens einen Teil kurzfristig zu bekommen.

Ausgeliefert wurden im Laufe der Zeit aber natürlich sämtliche Bestellungen. So wuchsen die Lager stark an und das Frühjahr kam.

Jeder weiß: der Installateur beginnt seine Arbeit im Neubau, wenn das Haus gerichtet und das Dach gedeckt ist. Wenn Sie durch die Straßen der deutschen Städte gehen, werden Sie feststellen, daß gerade erst in diesen Wochen die ersten Richtkronen wehen, also beträchtlich später, als in den vergangenen Jahren. In Nr. 9 unserer Werkszeitung habe ich Ihnen berichtet, daß obendrein im Jahre 1952 rund 100 000 Wohnungen weniger gebaut werden als im Jahre 1951. Durch den Wegfall der Marshall-Plan-Gelder ist die Finanzierung des Wohnungsbaues durch den Bund und die Länder schwieriger und daher auch verzögert worden. Jetzt also erst werden die übergroßen Fittingslager der Installateure und anschließend auch die der Großhändler schrumpfen und für neue Ware aufnahmefähig werden.

Wesentlich vermehrte Lagerhaltung haben aus Sorge vor Preissteigerungen nicht nur die deutschen, sondern auch die ausländischen Fittingskunden betrieben. Als Herr Schauseil, der Leiter unserer Fittings-Verkaufs-Abteilung, neulich eine Geschäftsreise durch Skandinavien machte, stellte er beispielsweise in Schweden fest, daß in den überlaufenden Lagern Fittings aus nahezu sämtlichen Ländern Europas lagen, die teilweise sogar unterschiedliche Baumaßlängen aufwiesen, also gar nicht an ein und demselben Installationsnetz verwendet werden können.

Für die rückläufige Entwicklung des Fittings-exportes kommt aber noch etwas anderes hinzu: Deutschland hat seit 1949 eine steil ansteigende Entwicklung seines Gesamtexportes erzielt.

Entwicklung der Ausfuhr in Millionen Mark:

1949	345
1950	697
1951	1215
Januar bis März 1952	342

Das heißt: wir haben im ersten Quartal 1952 fast so viel exportiert, wie im ganzen Jahr 1949. Eine unerhörte Leistung! Wir haben zwar auch eine wesentlich höhere Einfuhr gehabt, leider jedoch nicht aus solchen Ländern, in die wir unsere Ausfuhr steigerten, sondern vornehmlich aus den USA. Damit sind zahlreiche Länder, die viele Erzeugnisse von Deutschland kauften, ohne einen entsprechen-

den Absatz für ihre Erzeugnisse in Deutschland zu finden, zu Schuldnern geworden, die verständlicherweise erklären: „Wir müssen erst mal diese unsere Schulden bei euch abtragen, nämlich durch Warenlieferungen, bevor wir wieder bei euch kaufen können!“ Da in nahezu allen Ländern der Welt der Außenhandel staatlicherseits überwacht wird, indem Einfuhren an besondere Genehmigungen – Import-Lizenzen – und die Ausfuhr an entsprechende Exportlizenzen gebunden sind, liegt die Folge der oben wiedergegebenen Äußerung auf der Hand: die Schuldnerländer sperren unsere Ausfuhr durch Verweigerung der Importlizenzen.

Sehen Sie: das sind die Ursachen des Rückgangs im Fittingsgeschäft im Inland und im Ausland, bei uns und – selbstverständlich auch bei allen anderen deutschen Fittingswerken. Daher die unumgängliche Notwendigkeit der Kurzarbeit in Papenberg.

Sie werden nun mit mir sagen, daß also kein Anlaß zu übertriebener Sorge besteht, daß nach einer gewissen Zeit, wenn sich im Inland und Ausland die ungewöhnlich hohen Lager geleert haben und Deutschland – einfuhrabhängig, wie es ist – seine Guthaben im Ausland durch vermehrte Einfuhren aufgezehrt hat, daß wir dann wieder am Zuge sein werden. Und dann werden wir nicht, wie vor einem Jahr, dem Kunden sagen müssen: „Teillieferung nach 3 Wochen; die Abmessungen x, y, z müssen neu angefertigt werden – Lieferzeit 6 Monate“ – dann werden wir aus vollen, sorgsam sortierten Lagern schöpfen und gleichzeitig mit voller Kapazität produzieren. Dann geht es sicherlich „auch in Papenberg wieder rund“.

Dr. Wolfgang Busch



Der Neuaufbau des Wohlfahrtsgebäudes schreitet rüstig vorwärts. Ansicht vom Werkshof aus



Wir besuchen

unsere Erholungskinder

in Bad Rothenfelde

Warum „voraussichtliche“ KU?

So ist es auf den Lohntüten derjenigen Papenberger Werksangehörigen zu lesen, die zzt Kurzarbeiterunterstützung (KU) beziehen.

Das Wort „voraussichtlich“ soll besagen, daß sich der ausbezahlte Betrag ändern kann. Bei der Festlegung der **genauen KU** spielt nämlich der **letzte Stundenverdienst** aus der Zeit der **Vollarbeit** und der **laufende Verdienst** während der **Kurzarbeit** eine Rolle. Das bedingt, daß in unserem Falle bei allen betroffenen Werksangehörigen erst die Lohnabrechnung September abgewartet werden muß, bevor überhaupt beim Arbeitsamt Antrag auf Auszahlung der Unterstützung gestellt werden kann. Solange können die betroffenen Werksangehörigen aber nicht warten. Da nun das Arbeitsamt **keine Vorauszahlung** leistet, ordnete die Werksleitung an, daß die „voraussichtliche“ KU aus Werksmitteln vorgestreckt werden soll. Wir können also praktisch erst Ende Oktober sagen, ob die bis Ende September ausgezahlten Beträge zu **hoch** oder zu **niedrig** gegriffen waren. Als zu „hoch“ können sich dieselben erweisen, wenn der DurchschnittsStundenlohn während der Kurzarbeit anstieg, als zu „niedrig“, wenn der umgekehrte Fall eintrat. Solche möglichen Veränderungen muß die Lohnbuchhaltung dann später richtigstellen.

Weiter muß der Kurzarbeiter wissen, daß unbezahlter Arbeitsausfall an den verbliebenen Arbeitstagen **keine** höhere KU auslöst, obwohl hierdurch der Verdienstausschlag **größer** wird.

Eine Kürzung der KU tritt sofort ein, wenn ein Kurzarbeiter sich nur für einen der „Nichtarbeitstage“ einen Tarifierurlaubstag verrechnen oder sich für einen solchen Tag krank schreiben läßt, auch dann, wenn er für diesen Tag noch kein Krankengeld erhalten würde. Zwei und mehr solcher Urlaubs- oder Krankheitstage innerhalb zweier zusammenhängender Wochen führen für diese Zeit zum Entzug der KU.

Stellt weiter ein Kurzarbeiter, der 2,50 DM und mehr pro Std verdient, fest, daß ein anderer kurzarbeitender Kollege mit einem geringeren Lohn als 2,50 DM, aber bei gleichem Familienstand, eine höhere KU bezieht, so hat das seine Richtigkeit. Das hängt dann mit der Höchstverdienstgrenze in der Sozialversicherung (bis August dieses Jahres 375,— DM monatl.) zusammen. Diese Grenze ist ab 1. September 1952 auf 500,— DM erhöht worden. Aus dieser Maßnahme dürfte eine Erhöhung der KU für Leute mit dem höheren Stundenlohn zu erwarten sein. Wir hoffen, daß diese bald eintritt und werden gegebenenfalls hierüber in der nächsten Nummer der Werkszeitung berichten.

eklo

Wohnraumbeschaffung für Umsiedler

Bei einer Unterhaltung mit den leitenden Herren des hiesigen Arbeitsamtes haben wir erfahren, daß Umsiedlungen nur noch im beschränkten Umfang durchgeführt werden können. Aus den Ländern Bayern und Niedersachsen können keine Umsiedler mehr berücksichtigt werden, da das geforderte „Soll“ für Remscheid erfüllt ist. Wohl aber können noch Umsiedler aus Schleswig-Holstein untergebracht werden. Wir möchten nicht versäumen, hierauf aufmerksam zu machen und diejenigen Werksangehörigen,

die nach dem 1. 1. 1951 in unserem Aufnahmebezirk ihre Beschäftigung aufgenommen haben und Angehörige, mit denen sie einen gemeinsamen Haushalt haben und diese aus dem Abgabeland nachziehen, bitten, sich sowohl bei unserer Wohnungsverwaltung, wie auch beim hiesigen Arbeitsamt zur Erfassung zu melden.

Weiterhin ist noch eine beschränkte Umsiedlungsmöglichkeit gegeben für Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Evakuierte, die bereits im Lande Nordrhein wohnen. Voraussetzung ist jedoch, daß diese mindestens seit dem 1. 6. 1949 in einem Abgabebezirk Wohnrecht haben und nach dem 1. 1. 1951 in einem Aufnahmebezirk Arbeit aufgenommen haben.

Wichtig ist besonders dabei, daß innerhalb der letztgenannten Gruppe auch sogenannte „Pendler“ erfaßt werden können. Bei diesen handelt es sich um solche Werksangehörige, die täglich unzumutbar weite und auf die Dauer untragbare Wege zwischen ihrer Wohnung und Arbeitsstelle zurückzulegen haben.

Wir bitten auch diese Werksangehörigen um ihre Meldung bei unserer Wohnungsverwaltung und beim Wohnungsamt, sowie beim Arbeitsamt Remscheid.



Wen schauill- unwühlich sein

Traditionsgemäß startete die Versuchsanstalt am Samstag, den 6. September, ihren diesjährigen Betriebsausflug, zu dem zum ersten Male auch die Frauen eingeladen waren. Dieser Gedanke wurde von allen lebhaft begrüßt.

Frühmorgens schon ging es los. Die Sonne lachte verheißungsvoll vom Himmel, und so strahlten auch die Gesichter, als es zum Heimatstädtchen hinausging in Richtung Siegburg, wo die erste Rast gemacht wurde. Hier begeisterte uns vor allem der wunderbare Ausblick von der Siegburg über das herrliche Siegerland, und manches frohe Lied erklang dann auf der Weiterfahrt über den Rhein durchs Brohltal zum Laacher See.

Auch in Maria Lach verbanden wir das Angenehme mit dem Nützlichen und besichtigten die Klosterkirche, die auf alle einen großen Eindruck machte. Hier wurde das Mittagessen eingenommen. Zur freudigen Überraschung aller erschien auch Prof. Dr. Roesch, der es sich nicht hatte nehmen lassen, den letzten Teil des Ausfluges mit seiner VA mitzumachen.

Anschließend ging die Fahrt über Mayen, durch die Hocheifel und durchs Ahrtal. Wohl fließt an der Ahr der Wein in Strömen, aber für die VA war kein einziger Tropfen vorhanden; denn pünktlich um 16,30 Uhr mußten wir in Neuenahr sein, wo wir mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden.

Den erlebnisreichen Tag aber beschlossen wir mit einem gemütlichen Abend in Dünnwald. Eitel Freude und Fröhlichkeit herrschte, als nach dem vorzüglichen Abendessen Musik und Gesang einander ablösten. Hier ließ es sich wohlsein. Ein guter Tropfen und allerlei Ulk sorgten für die heitere Stimmung und manche kesse Sohle wurde aufs Parkett gelegt, bis die Stunde des Abschieds geschlagen hatte. Dann fuhr man heimwärts.

Alle aber brachten zum guten Schluß zum Ausdruck, daß dieser Tag ein schönes Erlebnis gewesen ist und regten an, im nächsten Jahr eine zweitägige Fahrt durchzuführen, um den uns diesmal vorenthaltenen Wein in einem doppelten Trunk genießen zu können.

Erich Scharwächter, Versuchsanstalt

Unter diesem Leitsatz startete die Schmelzerei Stadelhausen am 24. August ihren diesjährigen Betriebsausflug. Der „Treck der schweren Jungen und Mädchen“ fuhr mit fröhlichem Gesang zum „Fäßchen“ nach Meckenheim, um zunächst einmal das Frühstück einzunehmen. Die Stimmung war richtig, die holde Weiblichkeit wurde mit je einer Tafel Schokolade eingesüßt, Freunde des Alkohols schritten zur ersten Bierprobe, Rasensportler übten sich am Tischfußball. Der Ausmarsch der „ewig Jungen“ vom „Fäßchen“ wurde von Dipl.-Ingenieur Rubensdörffer auf dem Filmstreifen festgehalten.

Die herrliche Landschaft von Bad Altenahr, Neuenahr bis zum Laacher See wird für alle in schöner Erinnerung bleiben. In ausgiebigen Zwischenrasten konnte jeder die Zeit auf seine Art nützen. Freunde der Berge schritten zum „Aufstieg“, andere zogen ein nettes Weinlokal vor. Die Weinkellereibesichtigung in Maischloß erzeugte allgemeines Schmunzeln und... manches Schmelzerherz wünschte sich ein derartiges Faß im eigenen Keller.

Mit „bumsvallera“ und großem Preisraten wurde die Fahrt über Remagen, Sinzig, Bonn, Köln nach Hilgen angetreten. Glücksgöttin Fortuna hatte uns das richtige Wetter geschenkt, und wir hatten die richtige Laune. Das „Hotel zur Post“ erlebte dann den gemütlichen Teil unseres Ausfluges; die Stimmung war hoch wie ein Düsenjäger. Das liebe Bier und sonstiges Feuerwasser spornten die Kehlen erneut zum Gesang an, das Schmelzerlied: „Glückauf, der Steiger kommt“, wurde inbrünstig geschmettert. Wolfgang König plagte mit schönen Vorträgen das Zwerchfell. Heinrich Kornalewitz hielt Zwiesprache mit dem Werkshund Struppi. Es wurde „geschossen“, Struppi, und die Geschosse trafen! Leider konnte Struppi nicht antworten, er war aus Ton. Es gab viele kleine Sondereinlagen, und die Stunden in Hilgen waren noch recht, recht gemütlich. - Ende gut, alles gut! - Dipl.-Ing. Rubensdörffer ergriff noch einmal das Wort und dankte allen, die an der Ausgestaltung unseres Ausflugs mitgearbeitet hatten. Nächstes Jahr möchten jedoch alle Belegschaftsmitglieder der Schmelzerei den Ausflug mitmachen! Der Tag war vollauf gelungen und jeder setzte sich gegen 1 Uhr, mehr oder minder sicher auf den Beinen, zum Omnibus in Bewegung. Mit einigen schönen Liedern gelangte schließlich jeder wohlbehalten wieder in seinem Heim an.

Heinz Rodig, Gießereibüro Stadelhausen



Prüfung von Gußstücken mit dem Ultraschallgerät

Es ist selbstverständlich, daß das Interesse der gesamten Belegschaft geweckt wird, wenn irgendeine technische Neuerung im Betrieb auftaucht. So war es auch vor einiger Zeit, als eines Nachmittags im Gefolge der technischen Leiter unseres Werkes ein fremder Ingenieur in der Putzerei Stachelhausen einen geheimnisvollen Apparat auf der Anreißplatte aufbaute. Dieses Gerät, etwa von der Größe und dem Aussehen eines Rundfunkempfängers, besaß eine Anzahl Schalter und Drehknöpfe und, was am interessantesten war, eine kleine Mattscheibe, auf der sich grüne Leuchtkurven abzeichneten, die jedesmal in lebhafteste Bewegungen und Schwingungen gerieten, wenn der Bedienungsmann mit einem Taster, der durch ein Kabel mit dem Gerät verbunden war, prüfend über die Oberfläche einiger bereitgestellter Gußstücke hinwegglitt.

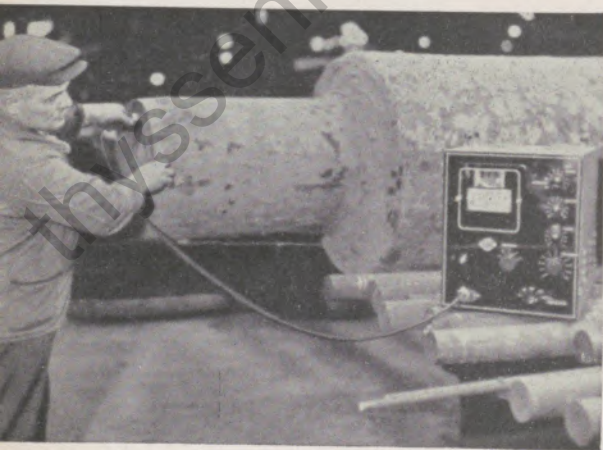
Dieser den meisten von uns bis dahin unbekannte Apparat ist eines der modernen Ultraschallgeräte, die zur Prüfung von Werkstücken dienen und mit denen man z. B. Fehler in Guß- und Schmiedestücken feststellen kann. So wie die Wissenschaft mit Röntgenstrahlen undurchsichtige Gegenstände durchleuchtet, ist es der neueren Forschung gelungen, mit Schallwellen sehr kurzer Wellenlänge in die Materie „hineinzuhorchen“ und Fehler zu erkennen.

Das Wesen der Prüfmethode ist in einfachen Worten etwa folgendes: In einem Quarz, der auf das zu prüfende Stück gelegt wird, werden Schallwellen erzeugt, deren

Wellenlänge so kurz ist, daß das menschliche Ohr sie nicht wahrnehmen kann. Gehen die Schallwellen durch die Wand des Prüfstückes ungehindert hindurch, so werden sie von der gegenüberliegenden Wand zurückgeworfen und als Echo von dem Quarz wieder aufgenommen. Der Quarz dient also als Sender für die von ihm ausgehenden und gleichzeitig als Empfänger für die vom Echo zurückgeworfenen Ultraschallwellen. Nun kann man das Echo natürlich nicht hören, wohl aber sichtbar machen. Auf einem Bildschirm erscheint es als sauber ausgebildete Zacke. Liegt innerhalb der Wand eine Fehlstelle, z. B. ein Schwindungshohlraum oder ein Riß, so tritt außer dem Rückwandecho auch an der Fehlstelle ein Echo auf und wird auf dem Leuchtschirm als Zacke angezeigt. Man sieht also auf dem Leuchtschirm, daß die Ultraschallwellen nicht ungehindert bis zur Rückwand gelangen, sondern durch irgendeine Fehlstelle, deren genaue Lage man aus der Zacke ersehen kann, gehindert werden. Das Prüfstück ist also nicht einwandfrei.

Das nebenstehende Bild zeigt die Prüfung eines Werkstückes nach dem beschriebenen Prüfverfahren.

Es ist nur allzu verständlich, daß die Bezieher von Gußstücken oder Walz- und Schmiedematerial jede Möglichkeit ergreifen, die zu kaufenden Werkstücke einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen, vor allen Dingen dann, wenn diese Werkstücke hohen Beanspruchungen ausgesetzt sind und beim Versagen große Produktionsausfälle oder sogar Verlust von Menschenleben hervorrufen. Das Ultraschall-Verfahren bietet eine solche Möglichkeit. Der Gießer sieht der Einführung dieser neuen Geräte häufig mit einem gewissen Unbehagen entgegen; denn hier werden seine Erzeugnisse auf Herz und Nieren untersucht, und manches Gußstück, das er für einwandfrei hielt, wird beim Durchschallen vielleicht Fehlstellen zeigen, die er nicht erwartet hatte. Da hilft ihm eben nur eins: Erzeugung einwandfreier Qualitätsgußstücke. Dazu sind Vorbereitungen, klare Überlegungen und häufig Schaffung neuer Form- und Gießmethoden erforderlich, vor allem jedoch gewissenhaftes und sauberes Arbeiten aller in der Produktion tätigen Arbeitskräfte.



Dipl.-Ing. Kurt Zimmermann

Wußten Sie das schon?

Die Werkzeugmacherei der Betriebsabteilung Stachelhausen zieht demnächst in das oberste Stockwerk des Bökerbaues, um Raum zu schaffen für den Ausbau der Waschgelegenheiten.

*

Seit kurzer Zeit ist vor den Kupolöfen in Papenberg ein großer Kippherd aufgestellt, der dazu dient, das aus den Kupolöfen kommende Eisen aufzunehmen und durch eine leichte Kippvorrichtung in die Gießpfannen abzugießen. Diese Einrichtung hat sich bei den Öfen 3 und 4 bewährt, sodaß nun auch die Öfen 1 und 2 damit ausgerüstet werden. Gleichzeitig wird jetzt die Schlacke in kleinen Wagen und nicht mehr in den großen Schlacken gruben aufgefangen, deren Entleerung immer Schwierigkeiten machte und eine große Unfallgefahr darstellte.

*

In Stachelhausen werden vom Elektrobetrieb Vorbereitungen zur Errichtung der elektrischen Anlage für den neuen Elektroofen getroffen, der im kommenden Frühjahr anstelle des bisherigen 3. Ofens zur Aufstellung gelangen wird.

*

Der Umzug der Werkzeugmacherei und der Härterei in Papenberg schreitet rüstig vorwärts. Ein Teil der Maschinen befindet sich bereits in den unteren Räumen der alten Hüllenwerkstatt. Durch die großen Fenster sind diese Räume bedeutend heller als die bisherigen.

*

In Zusammenarbeit mit unserer Versuchsanstalt finden zur Zeit in Stachelhausen Versuche statt mit dem Ziel, die für schwere Stahlgußstücke verwendeten Chamotte aus

dem übrigen Sand zurückzugewinnen und zu entstauben. Diese Vorarbeiten müssen gemacht werden, um bei dem in nächster Zeit erfolgenden Umbau der Sandaufbereitung die entsprechenden Apparate bestellen zu können. Chamotte ist nach wie vor der beste Formstoff für größere Stahlgußteile. Der Preis für Chamotte ist jedoch 20mal höher als für Sand, der je Tonne 4 DM kostet. Aus diesem Grunde lohnt es sich, aus den großen Mengen Altsand die gröberen Chamottekörner durch sorgfältig abgestufte Schwingsiebe zurückzugewinnen.

*

Die Werksabteilung Stachelhausen stellt seit einigen Jahren große Mengen von Umkehrkrümmern für Erdölraffinerien des In- und Auslandes her. Obwohl die Umkehrkrümmer, rein äußerlich betrachtet, als einfache Teile anzusprechen sind, erfordert ihre Fabrikation die denkbar sorgfältigste Überwachung bis zu einer mit modernsten technischen Mitteln durchgeführten Endkontrolle, da die Gußstücke wegen der hohen Betriebsbeanspruchungen durch Druck und Temperatur absolute Dichtigkeit und hohe Festigkeitseigenschaften verlangen. Die Umkehrkrümmer dienen als Verbindungsstücke von Destillierrohren in den Erdöldestillier- und Kreckanlagen. Durch große Öfen laufen Hunderte von Rohren, deren Enden in unsere Umkehrkrümmer eingewalzt werden. Das Rohöl wird unter Temperaturen bis zu 530° und hohem Druck durch diese Rohre hindurchgepreßt, wobei die großen Erdölmoleküle in kleine Moleküle aufgespalten und als Leichtöl und Benzin zurückgewonnen werden.

*



Transport eines 70 t-Hammerteiles
auf einem Spezialwagen
durch unseren Eisenbahnbetrieb

Das Betriebs-ABC

Schlacke - Bei jedem Schmelzverfahren entstehen mehr oder weniger große Mengen von Schlacke. Der Anfall hält sich etwa zwischen 5 und 20%₀ der Gesamtbeschickung eines Ofens. Schlacke wird durch die Reaktion des Schmelzgutes mit dem Luft-sauerstoff und der feuerfesten Auskleidung des Ofens hervorgebracht und hat meist eine oxydische Zusammensetzung. Sie kann enthalten: Eisenoxyde, Kalkoxyd, Kieselsäure, Tonerde, Manganoxyde und eventuell Magnesiumoxyd. Die Verwendung von Schlacke ist sehr vielseitig: ein Hauptanwendungsgebiet ist die Herstellung von Baustoffen in Form von Schotter, Pflastersteinen und gepreßten Bausteinen. Wichtig ist die Verwendung der hochphosphorhaltigen Thomasschlacke für die Erzeugung von Kunstdünger. Bei uns fällt verhältnismäßig wenig Schlacke an. Sie enthält infolge der Schmelzföhrung auch nur wenige wertvolle Bestandteile, sodaß eine Wiederverwendung weder der Kupolofen- noch der Elektroofenschlacke lohnend ist.

Tempern - Unter diesem Begriff versteht man den Glühprozeß, dem der Temperrohguß unterworfen wird, um eine gute Zähigkeit und spanabhebende Bearbeitbarkeit zu erhalten. Der bei uns hergestellte weiße Temperguß wird zu diesem Zweck in Stahlgußkästen zusammen mit Tempererz eingepackt und in den Ofen der Temperei bis zu 90 Stunden Dauer bei Temperaturen um 1000° C geglüht.

Umkehrkrümmer - sind ein Spezialerzeugnis der BSI für die Erdölindustrie. Die Raffination von Erdölen geschieht bei Temperaturen bis ungefähr 530° C und hohem Druck. Viele Rohöle enthalten Schwefelverbindungen und Chloride. Das erfordert die Verwendung einer hervorragenden Materialqualität, die sowohl hoher Temperatur, hohem Druck als auch Korrosionsangriffen standhält. Außer dem unlegierten warmfesten Stahlguß STG 45.82 und der Chrom-Molybdän-Qualität CHW 2 für weniger hohe Beanspruchungen, stellen wir für höchste Anforderungen die hitze- und korrosionsbeständigen Qualitäten P 6 M und P 7 M mit 5 bis 9%₀ Chrom und 0,5 bis 1,2%₀ Molybdän her. Gerade bei Umkehrkrümmern spielt die Materialprüfung, besonders die Durchleuchtung, eine große Rolle.

Versuchsanstalt - Für unser vornehmste Aufgabe es ist, Qualitätserzeugnisse herzustellen, ist eine guteingerichtete Versuchsanstalt ein unbedingtes Erfordernis. Sowohl alle eingehenden Materialien wie Form- und Kernsande, Schrott, Erze, Legierungsmetalle, Zuschläge und Brennstoffe, als auch die

gesamte Produktion werden einer laufenden sorgfältigen Kontrolle unterzogen, daneben aber auch neue Verfahren zum Formen, Schmelzen und Gießen oder für ganz bestimmte Zwecke und Wünsche der Kunden entwickelt.

Werkstoffe - Darunter verstehen wir alle Materialien wie Metalle, Hölzer, Glasarten, Isolierstoffe, Kunstharzstoffe usw., die zu Verbrauchszwecken weiterverarbeitet werden. Speziell in Deutschland ist die Entwicklung von Werkstoffen und Stoffen, die diese bei gleicher Qualität ersetzen können, durch unsere ungünstige Rohstofflage und Devisenknappheit besonders ausgeprägt. Die große Bedeutung der Qualität und der Eigenschaften jedes Werkstoffes für seine Verwendung geht aus dem hochentwickelten Stand der Werkstoffprüfverfahren hervor, wie sie auch in unserer Versuchsanstalt Anwendung finden. Die häufig anzutreffende Meinung, unter der Bezeichnung „Werkstoff“ sei ein bestimmtes Material zu verstehen, ist ein Irrtum.

Xylol - ist eine Kohlenwasserstoffverbindung, die im Steinkohlenteer vorkommt. Es handelt sich um eine Benzolart (Leichtöl), die zur Herstellung mikroskopischer Präparate sowie als Lösungsmittel dient. Als solches findet es auch in unserem chemischen Labor Verwendung.

Zementit - ist eine Eisenkohlenstoffverbindung in Eisen- und Stahlschmelzen mit genügend hohem Kohlenstoffgehalt. Zementit hat die Eigenschaft, besonders bei schneller Abkühlung der Gußstücke, zB beim Gießen oder beim Abschrecken hoch erhitzter Teile in Öl- oder Wasserbädern, auszuscheiden. Man sieht den Zementit im Mikrogefüge unter dem Mikroskop nach entsprechendem Polieren und Ätzen der Probestücke. Schon daraus kann man sich ein Bild über die Eigenschaften des Materials machen. Der aus den Eisenkristallen ausgeschiedene Zementit verleiht dem Material eine außerordentlich hohe Härte und macht es außerdem spröde. Da dieses für viele Verwendungszwecke unerwünscht ist, muß man eine entsprechende Glühbehandlung nachfolgen lassen. Der Temperrohguß enthält sehr große Mengen Zementit, die ihn für die Weiterverarbeitung und Verformung unbrauchbar machen. Daher wird das Rohgußstück dem Temperprozeß unterworfen. Bei diesem langzeitigen und hohen Glühen in oxydischem Erz (Tempererz) zerfällt der Zementit und sein Kohlenstoff wird herausoxydiert, sodaß die getemperten Stücke sehr wenig Kohlenstoff enthalten und dadurch Härte und Sprödigkeit verlieren. In diesem Zustand ist der Temperguß dehnbar, verformbar und spanabhebend bearbeitbar.

Unsere Jubilare

40 Jahre Mitarbeit



Karl Koll
Leiter des Personalamtes
am 11. Oktober 1952



Paul Dorf Müller
Kontrollleur im Fittingswerk
am 1. Oktober 1952



Gustav Heinrichs
Handformer in der Stahlformgießerei
am 1. Oktober 1952



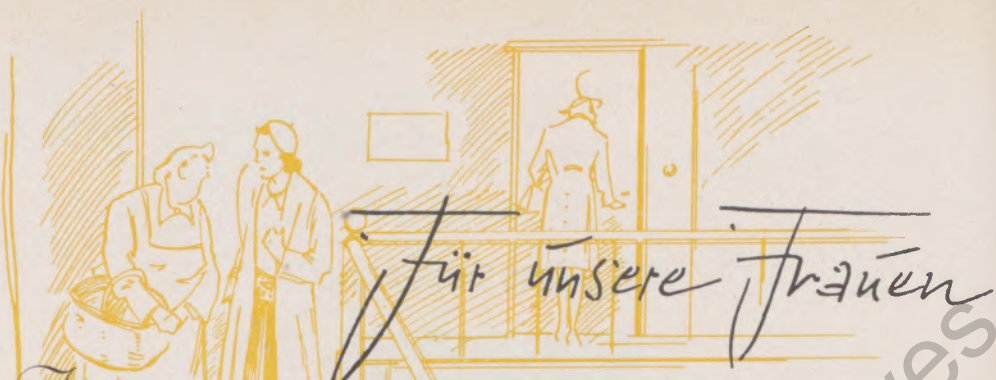
Fritz Grabe
Spitzendreher in Stachelhausen
am 13. Oktober 1952



Gerhard Klein
Werkzeugschleifer im Fittingswerk
am 28. Oktober 1952



Hugo Hombredier
Refa-Ingenieur
am 7. Oktober 1952



In der Urlaubszeit ist wohl an viele von uns die Frage herangetreten, ob man der Nachbarin den Wohnungsschlüssel anvertrauen soll, wenn man auf einige Zeit verreist. Wenn es nicht unbedingt nötig ist, dann glaube ich, diese Frage mit einem „nein“ beantworten zu müssen. Dabei spielt natürlich das Verhältnis zur Nachbarin überhaupt eine große Rolle.

Gerade die berufstätige Frau ist oft darauf angewiesen, eine Hilfeleistung oder einen Dienst von der Nachbarin anzunehmen, die nicht den ganzen Tag auf einer Arbeitsstelle zubringen muß. Wenn es dabei bleibt, dann ist es gut. Ein freundliches Wort, gelegentlich eine kleine Aufmerksamkeit und, wenn es sein kann, einmal einen kleinen Gegendienst; aber auch nichts weiter.

Durch den Krieg und seine Folgen sind so vielerlei Menschen zusammengewürfelt worden. Jeder hat mehr denn je seine ganz persönlichen Sorgen; die Lebenskreise der einzelnen sind enger geworden und werden oft vom Nächsten nicht verstanden. Deshalb sollte man seiner Nachbarin eher ein Rätsel über seine eigenen Verhältnisse aufgeben, als sie über alles zu unterrichten, was bei einem selbst vorgeht. Leider gibt es auch viele Frauen, die keinerlei geistige Anregung haben, sich aber umso lebhafter mit dem Tun und Lassen der lieben Nachbarn beschäftigen.

Nirgends läßt sich der Mensch bekanntlich mehr gehen als in seinen eigenen vier Wänden, die heute aber meistens nicht mehr hinter einer wohlverschlossenen eigenen Etage liegen, sondern an einer dünnen Zimmertür und einem gemeinsamen Flur enden. Bei einem solchen, gewissermaßen gemeinsamen Wohnen, ist nichts gefährlicher als eine „Politik der offenen Tür“. Wer einmal Zeuge von Gerichtsverhandlungen war, die sich mit nachbarlichen Streitigkeiten befaßt haben, wendet sich mit Grausen ab, wenn er hört, daß die Nachbarin oft über die intimsten Familienverhältnisse besser orientiert ist als der eigene Ehemann. Gewiß, es kommen Krankheitsfälle vor und Fälle von Hilfsbedürftigkeit, in denen Hilfeleistung Menschenpflicht ist. Aber nie sollten Ehestreitigkeiten oder Geldsorgen Inhalt nachbarlicher Gespräche sein. Meist werden sie nämlich nicht diskret behandelt, sondern nehmen ihren Weg mit den üblichen Ausschmückungen und Uebertreibungen zu anderen Ohren.

Ich selbst habe durch schlimmste Kriegsjahre hindurch eine Nachbarin gehabt, eine alte baltische Dame, die ich wohl als Ideal einer Nachbarin bezeichnen kann. Durch die diesem östlichen Menschenschlag eigene natürliche Vornehmheit des Charakters und aus einer angeborenen Zurückhaltung heraus, machte sie das In-demselben-Hause-Wohnen zu einer wirklichen, stillen Gemeinschaft. Wir sahen uns, grüßten uns, freuten uns sehr, wenn wir einander begegneten, wechselten hin und wieder ein paar Worte. Als sie einmal allein war und mitten in der Nacht erkrankte, konnte ich ihr Leiden durch schnelle Hilfeleistung lindern. Sie wiederum brachte mir mit stiller aber um so herzlicherer Teilnahme, weil diese aufrichtig und ehrlich war, in der trübsten Stunde meines Lebens eine Freundschaft entgegen, die auch noch die gemeinsame Flucht und die letzten Jahre ihres Lebens überdauerte.

Wenn man eine solche Nachbarin hat und sich selbst bemüht, eine solche zu sein, dann ist es nicht schwer, „getreue Nachbarn“ zu werden.

cg.

An die Redaktion der Werkszeitung „Der Schmelztiegel“

Es rechtzumachen jedermann, ist eine Kunst, die niemand kann!

Unter diesem Motto soll meine heutige offene Kritik stehen. Doch zunächst einmal folgendes: Kann und darf man unsere Werkszeitung überhaupt kritisieren? „Jawohl“, werdet ihr sagen, „das kann man“. Auch ich zweifle nicht daran. Dabei wollen wir aber klar unterscheiden zwischen einer offenen und einer anonymen Kritik. Die offene Kritik erkenne ich an; die anonyme jedoch, die, wie ihr alle wißt, bei weitem mehr geübt wird, lehne ich ab. Natürlich darf die offene Kritik nicht unterdrückt werden. Bei der anonymen aber ist es wie in der Natur. Liegt bei zehn guten Äpfeln ein einziger schlechter und entfernt man ihn nicht, dann werden nach und nach alle schlecht. Bei uns Menschen ist es genau so. Nörgelt und hetzt da mal einer in der Gegend herum, dann werden gleich die Köpfe zusammengesteckt und schließlich heißt es: „Du, wat meinst, woll'n wir dem mal eins auswischen?“ Kommt dann die Geschichte ins Rollen, so will es keiner gewesen sein und das ganze Gerede entpuppt sich als völlig harmlos.

Darum kann es nur heißen: Bleibe ehrlich deinem Mitmenschen gegenüber und scheue nie ein offenes Wort!

Sich von diesem Satz leiten lassen und jederzeit für das Gesagte geradestehen können, ist auch der Sinn dieses meines offenen Briefes.

Bisher sind zehn Nummern unserer Werkszeitung erschienen. Ich habe schon längst mein Urteil über sie gefällt und kann nur sagen: „gut!“ Seid doch mal alle ehrlich! Wer von euch will die Gestaltung der Werkszeitung übernehmen, und wer will sie besser machen als sie jetzt schon ist? Eins steht fest: es ist die Zeitung von uns und für uns! Darum kann es nicht heißen, kritisieren, sondern mithelfen, es noch besser zu machen! Die erste Zeitung im November vergangenen Jahres habe ich mit großer Skepsis erwartet und mir gesagt: „Na, da wollen wir mal sehen, was die uns schon Neues bringt?“ Und siehe da, gleich wurde ich eines besseren belehrt. „Hier spricht der Mensch zum Menschen und das Werk zu denen, die in ihm schaffen. Helfe ein jeder zum guten Gelingen“, heißt es im Geleit. Darauf kommt es an. Ich darf hier betonen, daß ich unserer Werkszeitung seit ihrem Erscheinen schon manche gute Anregung und manche Neuigkeit entnommen habe.

Durch den „Schmelztiegel“ bekommt jeder Betriebsangehörige und darüber hinaus seine Familie doch wenigstens mal einen Einblick in den inneren und äußeren Betriebskreislauf. Somit ist unsere Werkszeitung für alle ein Wegweiser durch das Labyrinth der Werks-geschennisse, der Zeiger des großen Betriebs-Uhrwerkes, der uns anzeigt, wie es in unserem Werk steht, daß der Mensch nicht von der Maschine, sondern diese vom Menschen abhängig ist und daß wir alle in unserem Werk durch unsere Arbeit zusammengehören.

Hast du im Leben einmal Verdruß,
zeig' es nicht allen zum Überfluß!
Wird es dir oft auch noch so heiß,
rinnt von der Stirne der kalte Schweiß,
einmal wird sicher es gelingen,
wieder zu lachen und froh zu singen.

Hat einer wenig im Leben gelacht,
wenigen auch hat Freude gemacht.
Freude bringt uns jedoch unser „Spiegel“,
das ist und bleibt „Der Schmelztiegel“.

Siegfried Grimm, Versuchsanstalt

Köpfchen, Köpfchen....

Silbenrätsel

Aus nachstehend 43 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, jeweils von oben nach unten gelesen, zwei Erzeugnisse der BSI nennen:

bein - burg - ne - see - se - zeit - mel - pe -
wald - schoss - te - ard - tän - na - sen - ge -
sen - ster - te - gern - il - sten - seil -
lam - ur - gend - nan - du - prie - si - zer -
es - tu - na - in - teu - te - fa - steh - si -
e - mes - ro (sch = 1 Buchstabe)

1. Gute Eigenschaft
2. Mahlzeit
3. Stadt auf Sizilien
4. Blume
5. männl. Vorname
6. berühmtes Pferd
7. Gewehrkugel

8. Wildnis
9. Möbelstück
10. Artist
11. Zeit vor Ostern
12. weibl. Vorname
13. See in Oberbayern
14. Angehöriger eines alten Volkes
15. Stadt in Ostpreußen
16. Teil der Nase

Hanns Schauseil, Fittingsverkauf

Auflösung von Nr. 10:

Silbenrätsel: Grasmäher — Ellipse — Hilversum —
Erdbereich — Ilie — Monarch — Riesengebirge — Abtei
— Tausend — Mansarde — Obersteiger — Reibrett —
Isabella — Trommel — Zacharias — Bottrop — Ökono-
mie — Kartoffelkäfer — Eisenhower — Ruine
„Geheimrat Moritz Böker-Remscheider Talsperre“

Ergänzungsrätsel: Stehuhr

Was einem Menschen du nicht frei ins Angesicht
darfst sagen, sag ihm das
auch hinterm Rücken nicht!

Datt fie' l mir op!

Schrott und Kohlen, Koks, Gerümpel,
hin und wieder Regentümpel,
leere Hallen, leerer Haus,
so sieht Loborn heute aus.
Einst ward dort gewerkt, gegossen,
und es schafften unverdrossen
Männer mit viel fleiss'gen Händen,
Stück auf Stück schier ohne Enden.
Preßbluthämmer groß und klein,
säuberten ganz schnell und fein
mit Getöse, ratternd laut,
Guß von seiner sand'gen Haut.
Kräne quietschten voller Hast,
Ketten zerrten große Last,
und Maschinen groß und klein
bohrten, drehten grob und fein,
frästen, schlifften bis aufs Haar,
eh' das Gußstück fertig war.
„Damals“ könnt' man heute singen,
würd' es nicht so traurig klingen;

leere Hallen jetzt noch stehn,
durch die Fenster Winde wehn.
Wo der Räder schrilles Schrei'n?
Wo der Öfen heller Schein?
Kräne, Öfen und auch Kasten
demontiert mit großem Hasten.
Doch nun hört man wieder hämmern
von der Frühe bis zum Dämmern,
Männer sieht man Dächer dichten,
Fenster schließen, Türen richten.
Der Gerüche schwirren viel;
jeder wüßte gern das Ziel:
Stachelhausen wird verlegt?
Papenberg sich dort einst regt?
Was geschieht in fern'ren Tagen?
Also hört man immer fragen.
Ich nun mein' man wird die Hallen
schützen wollen vorm Verfallen.
Wiederaufbau? Das wär' schön.
Könnt man so die Zukunft sehn!

eko.

Das schönste Foto des Monats

An dieser Stelle wird in jeder Nummer unserer Werkszeitung „das schönste Foto des Monats“ veröffentlicht und mit 10 DM prämiert. Alle Werksangehörigen mit eigenem Fotoapparat können sich an diesem Wettbewerb beteiligen. Jedes Foto muß auf der Rückseite Namen und Betrieb des Einsenders und Bezeichnung des aufgenommenen Motivs sowie der verwendeten Kamera tragen. Letzter Einsendetermin für Nummer 12 ist der 5. Okt. Von 27 Einsendungen ist nebenstehendes Foto als das schönste anerkannt worden.

Am Genfer See
Aufnahme: O. Nadolny
Techn. Büro, Stadelhausen



Es haben geheiratet

Herbert Seeling, Formerei Papenberg - Ingrid Tillmanns, Putzerei Papenberg, am 18. Juli 1952
Otto Kohlhaas, Putzerei Papenberg - Erna Heinzel, am 30. Juli 1952
Erwin Saager, Putzerei Papenberg - Magdalene Sierck, am 1. August 1952
Karl-Horst Weber, Labor - Ingeborg Niehm, am 2. Aug. 1952
Werner Leitzbach, Formerei Papenberg - Frieda Hallmann, am 8. August 1952
Johannes Jaster, Formerei II Papenberg - Christel Wedekind, am 9. August 1952
Gerhard Kölling, Formerei Stachelhausen - Lore Gottschalk, am 9. August 1952
Günter Wallat, Formerei Papenberg - Margarete Laatsch, am 9. August 1952
Paul Belau, Putzerei Stachelhausen - Josephine Schürmann, am 9. August 1952
Marliese Behrendt, Einkauf - Hans-Gerd Fastenrath, am 16. August 1952
Harry Patzelt, Putzerei Stachelhausen - Herta Kleen, am 16. August 1952
Werner Lohff, Formerei Papenberg - Elli Hamm, am 28. August 1952
Alfred Kuballe, Formerei Stachelhausen - Frieda Gnädig, am 30. August 1952
Karl Bommert, Formerei II Papenberg - Herta Thiel, am 30. August 1952
Ulrich Manke, Formerei Papenberg - Irmgard Foesser, am 5. September 1952
Gerd Hilger, Verkauf Fittings - Hanna Gräfin von der Goltz, am 6. September 1952

Uns Leben traten ein

Angelika, Tochter von Ernst-August Mächel, Maschinenbetrieb, am 17. August 1952
Norbert, Sohn von Fred Wilsdorf, Maschinenbetrieb, am 21. August 1952
Birgit, Tochter von Eugen Göbel, Formerei Stachelhausen, am 26. August 1952
Siegfried, Sohn von Eugen Herpel, Putzerei Stachelhausen, am 27. August 1952
Sabine, Tochter von Siegfried Grimm, Labor, am 28. August 1952
Karl-Heinz, Sohn von Irmgard Hoppe, Kernmacherei Papenberg, am 31. August 1952
Wolfgang, Sohn von Heinz Saß, Formerei II Papenberg, am 1. September 1952
Ullrich, Sohn von Anna Gehle, Versand Papenberg - Klaus Bernhard Gehle, Lager Papenberg, am 2. Sept. 1952
Gebhard, Sohn von Ludwig Lehr, Betriebsbuchhaltung, am 5. September 1952
Petra, Tochter von Irmgard Schmidt, Kernmacherei Papenberg, am 6. September 1952

Wir nahmen Abschied von

Bernhard Glombiewski, Pensionär, 71 Jahre alt, am 16. August 1952
Helmut Scheider, Formerei Papenberg, 45 Jahre alt, am 19. August 1952
Albert Villain, Formerei Papenberg, 43 Jahre alt, am 21. August 1952
Hugo Lüttgen, Maschinenhalle Stachelhausen, 60 Jahre alt, am 30. August 1952

Und das meint Struppi

Liebe Freunde! Habt Sonne im Herzen, auch wenn Euer Urlaub verregnet ist. Viele von Euch haben leider tatsächlich kein schönes Wetter gehabt, und mancher ist aus dem Sauerland oder Oberbergischen recht mißmutig heimgekehrt. Wertvoller aber als Urlaubs-sonnenschein ist ein sonniges Gemüt; es ist mehr wert als gutes oder schlechtes Wetter, das wir doch hinnehmen müssen, wie es kommt. Ein sonniges Gemüt jedoch läßt sich niemals unterkriegen. Wer es besitzt, sollte es sich bewahren, wer es noch nicht hat, es sich erwerben. Ansonsten aber haben sich alle, soweit ich es sehen kann, gut erholt und das neue Arbeitsjahr mit Schwung begonnen.

Und nun zum Innerbetrieblichen. Von den Fragebogen sind noch ein ganzer Teil nachträglich eingegangen, aber nicht so viele, daß ich zufrieden sein könnte. Dies ist wohl auf die große Abneigung gegenüber jeglichen Fragebogen zurückzuführen und verständlich. Ich nehme jedoch an, daß alle, die ihn nicht ausgefüllt haben, mit der Werkszeitung im großen und ganzen zufrieden sind.

Besonders freue ich mich, daß die meisten Betriebsleute so regen Anteil an unserer Werkszeitung nehmen und wirklich mitarbeiten wollen. So schrieb einer unter anderem wörtlich: „Es ist schade, daß der „Schmelztiegel“ nicht schon früher geboren wurde“. Spaß habe ich auch daran, daß viele von Euch zuerst den Artikel „Und das meint Struppi“ lesen.

Viel nachgedacht habe ich über eine Antwort auf die Frage „Worüber könnten wir Ihrer Meinung nach noch berichten?“, die kurz und bündig lautet: „Knigge“. Diese Antwort hat einen tiefen Sinn und soll beileibe kein Witz sein. Ich werde darauf noch zurückkommen. Ihr wißt doch hoffentlich alle, wer Knigge war? Dieser sehr besinnliche alte Herr schrieb ein Buch „über den Umgang mit Menschen“, dessen Motto, kurz gesagt, ist: „Seid nett zueinander!“ In der nächsten Ausgabe, die ja die Geburts-tagsnummer unseres „Schmelztiegel“ wird, werde ich die Fragebogen soweit ausgewertet haben, daß ich euch über das Ergebnis der Umfrage berichten kann.

Im übrigen aber höre ich von allen, daß sie alle Ausgaben unserer Werkszeitung sammeln. Es wundert mich deshalb, daß verhältnismäßig wenig Sammelmappen bestellt

wurden. Ich kann mir nicht denken, daß es wegen der einen DM ist. Holt also die Bestellung möglichst bald nach; denn, wenn Ihr nachher eine haben wollt und keine mehr da ist, dann seid Ihr böse.

Zum Schluß möchte ich noch ein kleines Anekdotchen aus einem Fragebogen wiedergeben: „In einem kleinen Remscheider Betrieb kommt ein Arbeiter öfters zu spät zur Arbeit. Schließlich wird es dem Chef zu bunt und er hält ihm eine Standpauke. Der Arbeiter ist aber dafür wenig empfänglich und mit seinen Gedanken irgendwoanders. Als der Chef das merkte, sagte er wütend: „Ich weiß, was Sie jetzt gedacht haben. Wenn Sie das noch einmal denken, fliegen Sie raus!“

So, liebe Freunde, für diesmal mag es genug sein, und bis zum nächsten Mal verbleibe ich mit den besten Grüßen als

Euer *Struppi*

In letzter Zeit werden bei der Lohnbuchhaltung immer wieder Verdienstbescheinigungen für die Jahre 1937, 1938 und 1939 verlangt, die bei der Anmeldung von Kriegssachschäden benötigt werden. Laut Mitteilung des Ausgleichsamtes – Feststellungsabteilung – sind solche Bescheinigungen **dann** nicht erforderlich, wenn das jährliche Einkommen **unter** 4000 DM gelegen hat. Wir bitten die in Frage kommenden Werksangehörigen, nur **dann** wegen Verdienstbescheinigungen vorstellig zu werden, wenn dieser Betrag **überschritten** wurde, wobei wir dann auch nur schätzungsweise Angaben machen können, weil die betreffenden Unterlagen im Kriege verloren gegangen sind.

Lohnbuchhaltung

Redaktionsschluß für die Nummer 12 ist der 5. Okt.

Herausgeber: Bergische Stahl-Industrie Remscheid.
Redaktion: Herbert Goretzki. Druck: Berg. Buchdruckerei
Ludwig Koch, Remscheid. Klischees: Loose/Durach. Fotos:
Heinz Lindenberg.
Nachdruck von Wort und Bild, auch auszugsweise, verboten



Ein Gespenst geht um!

Kinder ist das Leben schön, ohne in die Schul' zu geh'n! Eure Ferien waren verlängert! Warum wohl? Ihr alle wißt es!

Ein Gespenst geht um!

Die Kinderlähmung!

Viele von Euch werden sich darunter nichts Richtiges vorstellen können. Aber fragt mal Eure Eltern — und befolgt dann deren Rat-schläge! Ich kann Euch nur sagen und Euch dringend raten: Seid vorsichtig! Wen die Kinderlähmung befällt, hat sein Leben lang an den Folgen zu tragen. Auch Todesfälle sind durch die Kinderlähmung zu verzeichnen. Haltet Euch das vor Augen! Dann werdet Ihr schon von selbst vorsichtig sein. Sicher wollt Ihr doch lieber in die Schule gehen, als diesem Gespenst begegnen.

Meidet möglichst den Genuß von rohem Obst! Laßt es vorher von Eurer Mutter waschen oder am besten in heißes Wasser tauchen! Wer weiß, wie viele Fliegen daran schon genascht haben. Fliegen sind bekanntlich die größten Krankheitsübertrager. Ich weiß, daß Obst aus des Nachbars Garten am besten schmeckt; besser als die teuersten Weintrauben aus dem sonnigen Süden. Aber es ist nicht sauber. Erst kürzlich mußte ich einige Kinder auf die schlimmen Folgen der Krankheitsübertragung aufmerksam machen. Laßt ab von diesem Tun und denkt an Eure Gesundheit. Denkt auch an das Gespenst,

wenn Ihr, erhitzt vom Spiel, durstig nach Hause kommt. Hängt Euch nicht gleich an den Wasserhahn. Bittet Eure Mutter um eine Tasse Kaffee, und wenn sie sagt, Kaffee sei nicht gut für Eure Nerven, dann möge sie Euch eine Tasse Muckefuck geben. Trinkt aber nicht gleich literweise; eine Tasse genügt — und möglichst heiß, das löscht den Durst am besten. Und noch eins: wascht Euch die Hände so oft wie möglich; besonders wenn Ihr von der Toilette kommt und immer, wenn Ihr Eure Mahlzeiten einnehmt. Wenn die Mutter schimpft, Ihr sollt nicht soviel Seife und Wasser verbrauchen, dann macht sie darauf aufmerksam, daß Arzt, Medikamente und Krankenhaus viel, viel mehr kosten.

Noch eine Gefahr muß ich erwähnen: das Spielen in allen möglichen Wassertümpeln und das Baden in kleinen, schmutzigen Teichen. Auch dort geht das Gespenst um. Geht ihm aus dem Wege!

Liebe kleinen Freunde! Diesmal war ich noch einmal an der Reihe, Euch etwas zu sagen. Es sind ernste Worte, aber ich glaube, daß sie Euch nützlich sein und Euch vor Krankheit bewahren werden. — Struppi war in Urlaub. Vielleicht bringt er Euch in der nächsten Nummer ein lustiges Geschichtchen. Schreibt ihm aber auch einmal über das eine oder andere Ferienerlebnis. Er wird sich bestimmt darüber freuen.

eko



Hier lacht die BSI

Einkauf

Hausfrau beim Metzger: „Ist die Zunge auch ganz frisch?“ — Metzger: „Natürlich! Mit der können Sie sich beinahe noch unterhalten!“

*

Beim Arzt

„Ob ich mit off'nem Mund schlafe? — Nee, Herr Doktor, det habe ick noch nich beobachtet; aber diese Nacht passe ich mal uff!“

*

Ein Duellgegner

„Warum raten Sie denn allen Leuten so energisch vom Heiraten ab?“ — „Ich bin Mitglied des Vereins zur Verhütung des Zweikampfes!“

*

Nobler Ehemann

„Na, was wirst du denn deiner lieben Frau zum Geburtstag schenken?“ — „Ich werde ihre Fahrradschläuche mit frischer Luft füllen lassen!“

*

Im Straßenverkehr

Fußgänger zum Motorradfahrer: „Mensch, Sie können wohl nicht hupen, was?“ — „Nee! Wenn du Musik hören willst, mußte in die Oper geh'n!“

*

Wißbegierig

Er (krank zu seiner Frau): „Marie, wenn ich gestorben bin, dann läßt du mich aufschneiden!“ — Sie: „Aber um Gottes willen, Mann, wozu denn?“ — Er: „Weil ich wissen will, was mir gefehlt hat!“

*

Es lohnt sich noch

„Emil, Emil, nächsten Mittwoch geht die Welt unter! In der Zeitung steht's!“ — „Aber, Käthe, wie kann man solchen Unsinn glauben!“ — „Du meinst also, daß ich dein Bett noch einmal frisch beziehen kann?“

Verpaßte Gelegenheit

Gisela war mit dem neuen Verehrer im Strandbad gewesen. Abends erzählt sie mürrisch ihrer Mutter: „Da hat man sich nun für 25 DM einen Badeanzug gekauft, hat sich für 10 DM Dauerwellen machen lassen, 8 Mark für Gesichtsmassage, 10 Mark für Maniküre, Fußpflege und Parfüm ausgegeben, hat sich ein lauschiges Plätzchen ausgesucht... und dann setzt sich der Affe hin und sagt, er will die Sonne genießen!“

*

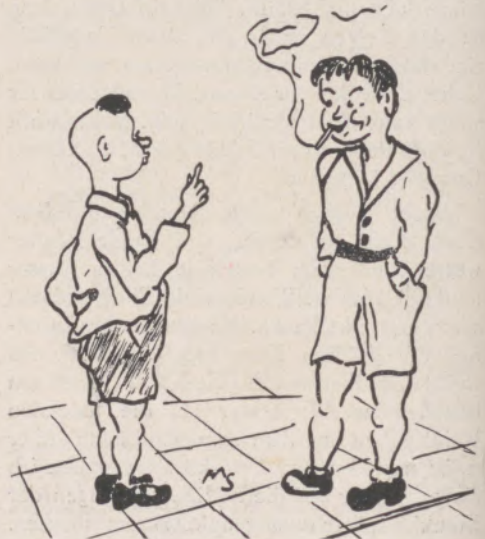
Glaubwürdige Entlastung

Der Richter knurrte: „Es ist mir völlig schleierhaft, warum der Angeklagte ausgerechnet 300 Stück Seife und 100 Päckchen Waschpulver gestohlen hat! Was wollte er denn damit?“ — Da sprang der Verteidiger auf: „Ich bitte zu berücksichtigen, daß es meinem Klienten sehr dreckig ging!“

*

Drückeberger

„Was macht denn dein Mann, Paula?“ — „Wieso, ich bin doch gar nicht verheiratet.“ — „Na hör mal, was hast du mir denn damals vom Heiraten erzählt?“ — „Ja, stelle dir vor, wir kommen vor das Standesamt, steht da an der Tür „Drücken“. Da hat er sich schnell gedrückt.“



„Als ich zur Welt kam, da war ich so erschrocken, daß ich 1 1/2 Jahr nicht sprechen konnte!“